



LENNÉ AKADEMIE
für Gartenbau und Gartenkultur

Die grüne Seite Die grüne Seite

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

„Gönn Dir einen bunten Blumenstrauß und genieße einen Besuch unserer schönen Museen, um die wunderbaren Blumenbilder der alten Meister zu bewundern“, schreibt Gaby Thöne. Vielen herzlichen Dank für die besinnliche Kolumne.



Ich erinnere mich gerne an persönliche Begegnungen mit Künstlern unserer Zeit. Ein Gespräch mit Friedensreich Hundertwasser auf der ersten BUGA in München hat einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen. Seine Gedanken zur Stadtbegrünung, z.T. sehr farbig, aber auch provokativ, sind heute populärer denn je. Wohl drei Jahre vor der BUGA in Berlin 1985 hat der Berliner Senat Burle Marx aus Brasilien eingeladen. Seine Präsenz und seine Gedankengänge sollten die BUGA und die Insellage der Stadt international stärker ins Gespräch bringen. Ein Treffen mit ihm und der Berliner Grünen Spitze, Prof. Dr. Erhard Mahler und Senator Harry Ristock, war dafür besonders hilfreich. Es gab weitere interessante Begegnungen mit dem Künstler Kurt Mühlenhaupt, dem Maler Reinhold W. Timm, dem Baumpaten Ben Wagin und dem Künstler Collani. Sie alle waren grüne Botschafter. Nun empfehle ich Ihnen die wunderbare Kolumne und wünsche viel Freude beim Lesen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Hans-Jürgen Pluta
Vorstandssprecher Lenné-Akademie

Kolumne 11/22: Gegen den Strom. Blütenmeere im November

*„Ich sehe seit einer Zeit, wie alles sich verwandelt ...
Von Mal zu Mal sind all die Gärten nicht dieselben ...
Jetzt bin ich bei den leeren und schaue durch alle Alleen.
Fast bis zu den fernen Meeren kann ich den ernsten schweren
verwehrenden Himmel sehn“, „Ende des Herbstes“, Rainer Maria Rilke,*

Es beginnt schon dunkel zu werden. Ich ziehe die Vorhänge zu und knipse die Lampe neben meinem alten Ohrensessel an. Mildes Licht hüllt mich ein.

Nach einer Weile beginnen die Buchstaben vor meinen Augen zu tanzen und ich kann sie nicht mehr mit den Augen einfangen. So lege ich mit einem bedauernden Seufzer „*Das Buch der Bilder*“ von Rilke Buch beiseite. Typisch für eine beginnende Winterdepression sei ein erhöhtes Schlafbedürfnis, dazu komme Antriebslosigkeit und Appetitzunahme. Nun, ich kann noch nicht alle Symptome für mich bestätigen und angele mir den nächsten Keks aus der Dose, während ich den Einband betrachte: *Rilke* hatte es mit der Erstausgabe dieses Werkes vor allem tatsächlich auf das Schriftbild seiner Gedichte abgesehen gedachte Gemälde, die ihn dazu inspirierten – wie „*Der Mondscheingeiger*“ von *Hans Thoma* oder „*Das Jüngste Gericht*“ von *Michelangelo*. Mein Blick fällt noch einmal auf das Buch. Das ist es, das ist es: Bilder!



Ich springe auf. Mein Hund hebt schlaftrunken den Kopf, schaut mich fragend an, um dann gleich wieder in Tiefschlaf zu sinken, denn meine Aktion dient aus seiner Sicht nur dem Sinnlosen. Ich suche im Bücherregal und lasse mich schließlich zusammen mit großen Bildbänden in den geduldig dessen harrenden Fauteuil plumpsen. Auf meinen Knien machen sich *Claude Monet*, *Edgar Degas*, *Jean-Baptiste Oudry & Co.* bequem. Nein, nicht wie Sie denken! Aber ein paar Handgriffe und schon zieht es mich durch einen ganzen Ozean von Farben, Allegorien und strahlendem Leben. Widerstand zwecklos. Ich lasse mich also treiben zwischen Seerosen von *Giverny*, vanillefarbenen Orchideen der Südsee *Gauguins*, bis hin zu den Sonnenblumenfeldern *van Goghs*. „*Kunst ist eine Tochter der Freiheit*“, wusste *Schiller*. Aus meiner spätherbstlichen Tristesse befreien mich jedenfalls gerade die herrlichen Abbildungen großer Meisterwerke der Blumenmalerei.



Planen Sie im Winter doch mal wieder einen Museumsbesuch ein, zum Beispiel im Barberini. Das Foto zeigt ein Werk von Claude Monet, eines von vielen hervorragenden Bildern in diesem Potsdamer Museum.

Pausias, dem griechischen Maler der Antike, wird es zugeschrieben, die bis dahin ohne Beachtung stehende Blumenmalerei hinein in die Aufmerksamkeit der Menschen geholt zu haben und zwar aus einem einzigen Grunde: Er wollte mit seiner Geliebten *Glycera* wetteifern, da diese sich auf die Kunst des Windens von Blumenkränzen und Girlanden trefflich verstanden haben soll. „*Blumen reicht die Natur, es windet die Kunst sie zum Kranze*“, erkannte *Johann Wolfgang von Goethe* und hinterließ uns sein Gedicht „*Der neue Pausias und sein Blumenmädchen*“ in dem es heißt: „*Was bewundere ich zuerst? Was zuletzt? Die herrlichen Blumen? Oder der Finger Geschick? Oder der Wählerin Geist?*“ Diese Frage stellt er mittels *Pausias* der angebeteten *Glycera* und damit all denen, die der hohen Kunst der Floristik verbunden sind.

Bevor ich mich in die Blüenträume der Liebe von *Pausias* und *Glycera* verstricke, fällt mein Augenmerk beim Blättern aber auf das ebenso schlichte, wie ergreifende Bild *Albrecht Dürers* „*Der Veilchenstrauß*“: Voller Bescheidenheit, ohne jeglichen pompösen Auftritt lebt es aus sich selbst

heraus. Es erdet. *Vincent van Gogh* beschrieb es wohl am treffendsten: „*Bewahre deine Liebe zur Natur, denn das ist der richtige Weg zu immer besserem Kunstverständnis.*“

Von der Gier gepackt aber verlasse ich den Veilchenstrauß und eile hastig zu den Blumensträußen von *Jan Bruegel* und *Ambrosius Boscschaert*. Die gestochen scharf gemalten Tulpen- und Rosenbouquets des berühmtesten Vertreters des Wiener Biedermeiers, *Ferdinand Georg Waldmüller*, rauben mir fast den Atem. So, wie er Menschen porträtierte, mit all ihrer Würde und Einzigartigkeit, so widmete sich Waldmüller jeder einzelnen Rose, die er vor schwarzem Hintergrund in ihrer Einzigartigkeit zum Strahlen brachte. Ganz besonders liebe ich sein Stillleben „*Der Geburtstagsstrauß*“ aus dem Jahre 1840. Man spürt es förmlich, dass Waldmüller Zeit seines Lebens nach „der Wahrheit“ suchte: Ob er sie fand in der Konzentration auf das Reale, ob das erst den Impressionisten gelang in der Streuung des Lichts oder waren es gar die Surrealisten mit der Auflösung des Gegenständlichen? Das soll jeder für sich selbst beurteilen, denn die Antwort hat die Farbe des Wandelröschens und das ist bekanntlich stets eine andere...

Johann Wolfgang von Goethe zufolge ist die Kunst „*eine Vermittlerin des Unaussprechlichen*“. Nun, ganz gleich, ob Bescheidenheit oder Opulenz, ob Konzentration auf das Florale oder ob erst durch die Verbindung mit der Symbolik der in das Bild hineinkomponierten Insekten, dem Obst, dem Vergänglichen. Die Blumenmalerei ist in jedem Falle eine Brücke, die Künstler seit jeher bauen, um uns durch ihre Hand und den Zauber der Farben die Gesetze von Zeit und Raum überwinden zu lassen – und sei es nur für den Augenblick des Betrachtens.

Ich kann Ihnen deshalb nur wärmstens ans Herz legen, sich gerade an den kommenden grauen Tagen des Jahres einen Strauß Blumen zu gönnen und möglichst viele Blumenbilder anzusehen in Büchern, dem Internet, den Museen. Denn „Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele“, Pablo Picasso.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen herrlich bunten November, in dem Sie sich in der hohen Kunst des Gegen-den Strom-Schwimmens üben: Sie werden sehen, es geht ganz einfach. Vorausgesetzt, man es lässt es zu.

Herzlichst
Ihre
Gabriele Thöne.



November ist auch Zeit sich an sommerliche Gartenbesuche zu erinnern, hier im Garten der Liebermann-Villa. Fotos: Löffler